

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 31

Artikel: Schloss Hünigen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Willis glückliches Gesicht, dann auf „Jolie“, die nun endlich den Blick zu heben wagte und mit gezwungen herausfordernder Stimme Willi beipflichtete:

„Es ist so, Johannes, da du mich nicht eingeladen hast, habe ich eben Willi zugesagt.“

Noch immer stand Johannes vor den beiden. Die andern reckten sich fast die Hälse aus, was nun geschehen würde...

Es geschah aber nichts. Johannes zog seine Mundwinkel ein wenig verächtlich und krumm:

„Ach so ist das“, sagte er nur, und dann mit einer kleinen Verbeugung zu seinem Kameraden gewandt, „du entschuldigst wohl, Willy, ich habe nicht gewusst, dass ihr zusammengehört.“

„Jolie“ war es, als müsste sie aufstehen und schreien: „Nein, Johannes, nein! Ich liebe nur dich und habe das nur getan, um deine Gleichgültigkeit zu brechen!“

Aber Johannes war schon weitergegangen.

Fertig! Der Wagen fuhr an. Johannes sass zwischen zwei Kameraden und sah so gleichgültig und unangefochten drein wie nur je. „Jolie“ aber hatte mit den Tränen zu kämpfen. Sie schluckte und würgte so sichtbar, dass die andern diskret zur Seite sahen, um sie mit sich fertig werden zu lassen.

Wenn „Jolie“ gehofft hatte, Johannes würde sich im Laufe des Nachmittages mit ihr auszusprechen suchen, so sah sie sich auch hierin getäuscht, er blieb höflich und freundlich, das war alles.

In kleinen Ruderbooten fuhren die Schüler gruppenweise vom Schloss Brestenberg nach dem Schloss Hallwyl. Im hellen Sonnenglanz lag der See. Marienfäden schwieben in der blauen Luft und das Spiel der Mücken tanzte über den glitzernden Wellen. Von den Hängen grüssten die roten Reben. Manch ein froher Jauchzer klang herab und verschmolz mit der Farbenpracht dieses Tages.

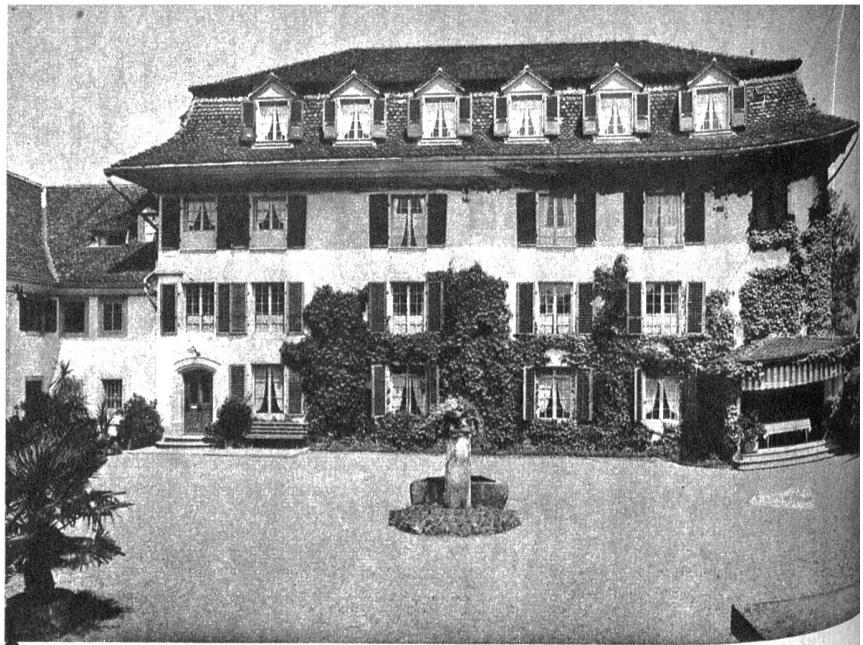
Johannes erhob sich in seinem Schiff und deklamierte mit weithallender Stimme:

„Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd fern und nah
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Es ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was von dem milden Strahl der Sonne fällt.“

„Bravo, Peer Gynt!“ riefen ihm die Kameraden von allen Seiten zu. „Mach weiter, es rudert sich dabei noch einmal. so gut!“

(Fortsetzung folgt)



Schloß Hünigen

Ums Jahr 500 mag Hunnicho seinen einfachen, alemannischen Edelsitz hier gebaut haben, der wohl dem Dorf zugleich den Namen gab. Später übten die Sennen von Münsingen, die Imer, Bogkess, Matter, von Roll, von Waberlen und von Scharnachtal die Herrschaftsrechte aus, 1588 kam Hünigen in den Besitz der Familie von May, die ihn bis 1923 bewahrte. Das an die bestehende Mühle angebaute Herrschaftshaus wurde mehrmals dem jeweiligen Zeitgeschmack entsprechend erneuert und vergrössert, behielt aber seinen ursprünglichen Stil des Berner Landhauses.

Eines der tiefsten Werke Rudolfs von Tavel, «Der Stärn vo Buebärg», und seine Fortsetzung, «D'Frou Kätheli und ihri Buebe», schildert die Lebensgeschichte des Hans Rudolf May von Rued, verflochten mit Wesentlichem des Charakters und der Umgebung Bernhards von May und dessen Gattin, Catharina von Willading. Schloss Hünigen wird damit zum Zeugen schweren seelischen Kampfes des Oberst Wendschatz, der in stiller Pflichterfüllung seinem Volke dienen möchte und, seiner Zeit weit vorausführend, notwendig aufverständnislose Ablehnung von oben und von unten stößt.

Sein Tod nach einer Verwundung aus der Villmerger Schlacht bringt das erste, wirkliche Verstehen aus dem Volke, das nach des Pfarrers Worten: «Hinweggerissen bist du aus dem Lande der Lebendigen. Du hast dein Leben zum Opfer gegeben für dein Volk. Der Herr

aber hat dir Samen erweckt und Sein Vornehmen wird durch deine Hand fortgehen», den Verlust zu erkennen beginnt.

Vielelleicht hat Rudolf von Tavels Gedankengut, wie er es uns durch den Hüniger Herrschaftsherrn Oberst Wendschatz vermittelte, den späteren Zweck des Schlosses bestimmt. Wir wissen es nicht, aber wiederholte Besuche haben uns immer wieder gezeigt, dass sein Geist im «Christlichen Heim Schloss Hünigen», das er gut kannte und schätzte, lebendig ist und bleibt.

1923 wurde das Schloss von der erwähnten Genossenschaft zum Betrieb eines christlichen Erholungs- und Ferienheimes gekauft. Da, wo einst kriegerische Männer und mitleidige Ratsherren sich von der hohen Politik und wohl auch von ihren Folgen auf dem beschaulich in ertragreichem Bernerland gelegenen Herrschaftssitz erholten, sammeln sich nun Leute aus aller Herren Länder, um Fragen der Schule, der Kirche und des Lebens zu besprechen, um sich in den weiten Räumen und im herrlichen, alten Park zu pflegen und zu stärken und um die Essenszeiten sogar ein wenig verwöhnen zu lassen, um dann neu gekräftigt und zielbewusst wieder an die täglichen Arbeiten zu treten.

Im Bernerhaus, der ehemaligen Schlossmühle, betreibt ein bekannter Spezialist unter ärztlicher Leitung das Rheumabad, in dem er Bresthaften mit gutem Erfolg alle durch Erkältungen, Nerven-Ueberspannung und Unfall verursachten Gliederschmerzen vertreibt. —h-